

# Grottkauer Zeitung.

Nr. 86.

14. Jahrgang.

1894.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich  
zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend.  
Abonnementpreis vierteljährlich in der Expedition  
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen  
1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend, den 27. Oktober.

Insertions-Gebühren für die viermal gefaltene  
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf.  
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt.  
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag  
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

## Die kommende Reichstagsession.

Kaum noch drei Wochen sind es bis zum Wiederauftreten des Reichsparlamentes. Es rückt daher die Frage nach den Aufgaben und dem Verlaufe der herannahenden neuen Tagung der deutschen Volksvertretung allmählich in den Vordergrund des tagespolitischen Interesses an den inneren Angelegenheiten. Zwar läßt sich der Kreis der für die nächste Reichstagsession bestimmten Gesetzentwürfe selbst jetzt noch nicht mit Sicherheit übersehen, immerhin kann man doch schon einigermaßen beurteilen, welche hauptsächlichsten gesetzgeberischen Aufgaben den Reichstag in dem bevorstehenden Abschnitte seiner Legislaturperiode etwa beschäftigen werden. Der Reichshaushaltsetat ist da selbstverständlich als eine der nächsten und wichtigsten Vorlagen zu erwarten; er soll schon so weit fertiggestellt sein, daß er dem Reichstage gleich beim Beginne der Session vollständig unterbreitet werden kann, was der Förderung der Reichstagsgeschäfte unstrittig zu statten kommen würde. Von den gesetzterten Steuer- und finanzpolitischen Vorlagen der letzten Session erscheint voraussichtlich nur das Tabakfabrikationssteuergesetz wieder. Dasselbe soll einer gründlichen Umarbeitung unterzogen worden sein, so daß man in Regierungskreisen auf die endliche Annahme dieses zur Stärkung der Reichsfinanzen bestimmten Gesetzes mit Zuversicht rechnet, in der That scheinen die parlamentarischen Aussichten des umgearbeiteten Tabaksteuerentwurfes günstige zu sein. Ebenfalls gleich beim Wiederauftreten des Hauses würde ihm, wie neuerdings verlautet, die signalisierte Novelle zum Strafgesetzbuche zugehen, welche in der jüngsten Sitzung des preussischen Staatsministeriums als eines der Mittel zur geplanten Bekämpfung der Umsturzbestrebungen im Prinzip angeblickt gutgeheißen worden ist.

Diese drei Sachen — der Etat, die Tabaksteuer-Vorlage und die Strafgesetznovelle — wären demnach gewissermaßen als Hauptstücke der kommenden Reichstagsession zu betrachten, zu denen sich dann noch die ebenfalls angekündigte wichtige sozialpolitische Vorlage über die Ausbeutung der Unfallversicherung auf das Handwerk, gesellen würde. Um diese mutmaßlichen hervorragenden gesetzgeberischen Gegenstände der bevorstehenden Wintertagung hätten sich eine Anzahl weiterer, in ihrer Art auch nicht unwichtiger Vorlagen zu gruppieren. Hierzu sind etwa die Entwürfe über die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes und über die Reform des Hausierhandels, dann die in früheren Sessionen unerledigt gebliebenen Vorlagen betr. die Regelung des Auswanderungswesens und betr. die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten (Weichseuchengefähr), sowie vielleicht noch der Entwurf über die Revision des Strafprozesses und die Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetze zu rechnen. Mit Sicherheit sind ferner verschiedene Sachen untergeordneter Bedeutung und schließlich wiederum eine stattliche Reihe von Initiativanträgen im Reichstage zu erwarten.

Ob alle diese gesetzgeberischen Materien den Reichstag in seiner kommenden Session nun auch wirklich beschäftigen werden, das bleibt freilich noch abzuwarten, sicherlich gelangt die größere Mehrzahl derselben zur Vorlage. Es steht demnach dem Reichsparlament abetmals eine lange und arbeitsreiche Sitzungsperiode bevor und nach den bislang mit den längeren Sessionen des Reichstages vorwiegend gemachten Erfahrungen möchte man schon jetzt fast bezweifeln, ob die Ergebnisse der herannahenden Winteression in qualitativer Beziehung dem vorhergehenden reichen Arbeitsprogramm

entsprechen werden. Jedenfalls dürfte sich dann aber zeigen, inwieweit die Regierung nur einigermaßen auf eine zuverlässige Mehrheit rechnen kann, denn die Regierungsmajorität bei den Handelsverträgen war doch lediglich bloß für letztere zu Stande gekommen. Die Tabaksteuerfabrikationsvorlage und die signalisierte Novelle zum Strafgesetzbuche behufs Bekämpfung der Umsturzbestrebungen werden da vor Allem die Prüfsteine dafür abgeben, ob wirklich eine so erhebliche Mitarbeit mit der Regierung entschlossene Mehrheit im deutschen Parlamente vorhanden ist oder ob auch fernerhin nur mit Zufallsmajoritäten gewirtschaftet werden muß.

## Unsere Kriegsmarine

ist gegenwärtig stark in Anspruch genommen und kaum noch in der Lage, den Anforderungen, die die Vertretung deutscher Interessen im Auslande an sie stellt, zu genügen. Der zwischen Japan und China ausgebrochene Krieg war der erste, in dem sich die moderne Bauart der Kriegsschiffe zu bewähren hatte. Dabei zeigte sich, daß die Panzerkolosse den in sie gesetzten Erwartungen nicht entsprechen, daß sowohl ihre Manövrierfähigkeit zu gering, als auch ihre Panzerung den modernen Geschossen nicht gewachsen ist. In der großen Seeschlacht zwischen Japanern und Chinesen gingen mehrere chinesische Panzer sehr bald unter, als sie ein wohlgeleiteter Schuß von seiten der flinken japanischen Kreuzer getroffen hatte. Und dabei waren die Panzer europäischen Fabrikats und wurden größtenteils von gebiegenen europäischen Marineoffizieren befehligt.

Die kleineren schnellfahrenden Kreuzer dagegen scheinen sich gut bewährt zu haben und diese dürften auch der Kriegsschiffstyp der Zukunft zu sein. An diesen Kreuzern ist aber in unserer Marine verhältnismäßig Mangel vorhanden. Und gerade sie sind es, die der stetig wachsende Auslandsdienst bringen verlangt. Die „Verl. Pol. Nachr.“ geben ein Bild von der aufregenden und anstrengenden Tätigkeit unserer Kreuzergeschwader. Wir geben in nachfolgendem eine gedrängte Zusammenfassung wieder.

Kaum war der Bürgerkrieg in Brasilien beendet, als die drei vor Rio de Janeiro stationierten deutschen Kriegsschiffe um die Südspitze Amerikas herum nach Peru segelten, um in Bereitschaft zu liegen für etwa notwendig werdende Verstärkung der bei den Samoa-Inseln zur Unterdrückung des Aufstandes stationierten beiden Kreuzer. Noch bevor die Verhältnisse in Peru die Schiffe entbehrlich erscheinen ließen und bevor in Samoa die Ordnung hergestellt war, brach der Krieg in Ostasien aus und sie mußten mit möglichster Geschwindigkeit den weiten Weg dahin zurücklegen. Gerade noch eben rechtzeitig sind sie angelangt, wie sie aber angekreuzt sind, beweist der Umstand, daß der Kreuzer „Marie“ in Nagasaki zur Revision seiner Maschine liegen bleiben mußte, während die anderen beiden, „Arcona“ und „Alexandrine“, ihre Hilfsfahrt nach den bedrohlichsten Punkten der chinesischen Küste fortsetzten.

Von den beiden Kanonenbooten, denen bis zu ihrem Eintreffen der Schutz unserer Interessen allein obgelegen hatte, sollte eines, „Wolf“, jetzt zurückkehren, um nach fast neunjähriger ununterbrochener Tätigkeit in Ostasien einer gründlichen Reparatur in der Heimat unterzogen zu werden und dann ein Jahr später das zweite, „Iltis“ das die Reparatur ebenso nötig hat, abzulösen. „Wolf“ wird zur Zeit vor Tientsin fest-

gehalten, wohin wegen ihres Tiefganges größere Schiffe nicht gelangen können und wird dort voraussichtlich auch überwintern. „Iltis“ bleibt zur Vermeidung in den übrigen für größere Schiffe unzugänglichen Flußgebieten verfügbar. Aus der Heimkehr wird also nichts und Ersatz ist nicht vorhanden.

Die in der Südsee befindlichen beiden Kreuzer werden fast ununterbrochen vor Samoa festgehalten durch die unglücklichen auf diesen Inseln herrschenden Zustände, denen ein Ende zu machen wohl so bald nicht gelingen wird. Inzwischen sind diese höchst notwendigen Rundreisen der Kriegsschiffe nach den Marschall-Inseln, nach Neuguinea zc. unterblieben und die Landesverwaltungen werden darunter empfindlich zu leiden haben. Die Besuche der Kriegsschiffe in gewissen Zeiträumen sind eine Bedingung für die Aufrechterhaltung des Ansehens der Beamten und der Ordnung.

Die auf dem Kriegsschauplatz zur Zeit befindlichen fünf Schiffe dürften vorläufig für den Schutz unserer Landesteile genügen, aber selbst nachdem die zur Verstärkung bestimmten Kreuzer „Trene“ und „Cormoran“ eingetroffen sein werden, sind die dort versammelten Seestreitkräfte zu schwach, sobald es sich um mehr als bloßen Schutz der Menschen handelt sollte.

In Ostafrika reichen zwei Kreuzer für den regelmäßigen Dienst kaum aus, wenn nicht der Sklavenhandel über See neu aufblühen soll. Kleine Unruhen, welche die Gegenwart der Schiffe an irgend einer Stelle unserer Küste nötig machen, können jeden Augenblick eintreten, wie der kürzliche Angriff auf Kilwa beweist.

Eins der Schiffe mußte nun nach dem Süden, nach Portugiesisch-Ostafrika, entsandt werden, wo bekanntlich ein bedrohlicher Kaffern-Aufstand ausgebrochen ist. — An der Westküste Afrikas ist außer dem kleinen Kanonenboot „Hyäne“ nur ein Kreuzer stationiert, der vor Kamerun liegt und jährlich eine Fahrt nach Deutsch-Südwest-Afrika (Angra Pequena) macht. Togo ist schon seit Jahr und Tag von keinem deutschen Kriegsschiff besucht worden.

Alles in allem genommen ist die Großmachtsstellung Deutschlands im Auslande durch unsere Kriegsmarine nicht genügend gewahrt.

## Der Krieg in Ostasien.

Wie aus Chemulpo vom 19. d. Mts. gemeldet wird, soll eine zweite Streitmacht von Japanern und Koreanern am 15. d. Mts. Seoul verlassen und sich nach Süden gewandt haben, um den Aufstand der Tonghak zu unterdrücken, deren Unzufriedenheit und aufrührerische Propaganda eine befähigte Drohung für die japanischen Behörden bildeten. Die Japaner sollen bemüht sein, das Volk durch Verteilung einer großen Menge Silbers zu gewinnen. Es verlautet auf diese Weise seien allein in Seoul 100 000 Yen verausgabt. In den von den Japanern besetzten und durchzogenen Gegenden sollen schlechte sanitäre Zustände herrschen. Eine große Zahl kranker japanischer Soldaten sei von Ping-Yang nach Chemulpo gebracht worden, wo die sanitären Einrichtungen ebenfalls sehr mangelhaft seien. Das Armeekorps des Marschalls Oyama, welches Hiroshima verließ und mit den Chinesen bei Port Arthur zusammengestoßen sein soll, ist bei Sektioa auf chinesischem Gebiete gelandet. Die japanischen Truppen in Nord-Korea überschritten den Jalufluß und marschierten in die Mandchurie ein. Nach einer weiteren Meldung aus Yokohama vom 25.

Oktob. nachmittags, ist das Gericht von der Landung der japanischen Truppen zwar noch nicht offiziell bestätigt, findet aber allgemeinen Glauben, da es feststeht, daß die Expedition des Marfchalls Oyama die Landung in Port Arthur oder Waihaiwai oder an diesen beiden Punkten bewerkstelligen sollte. Es verlautet gerüchtheilweise, daß die Chinesen Port Arthur geräumt hätten, und die Japaner bei Talienhoan. östlich von Port Arthur gelandet seien.

## Rundschau.

Berlin, den 25. Oktober 1894.

— Im neuen Palais wurde der Geburtstag der Kaiserin Auguste Viktoria im Familienkreise gefeiert. — Der Kaiser hat Befehl gegeben, die Nacht „Hohenzollern“ bereitzuhalten; wahrscheinlich fährt der Monarch nach Petersburg, wenn von dorther eine Trauerkunde kommt.

— Vom Jaren wird gemeldet: Der Jar fühlte sich durch das Punktieren der Beine sehr erleichtert, und es würden Anstalten zu einer Operation getroffen, um die Atemnot, die eine Folge des Wassergusses in die Bauchhöhle sei, zu heben. Auch sei durch Sauerstoffeinatmung dem Jaren Erleichterung verschafft worden, so daß er infolge temporärer Besserung mehr Mut gefaßt hat hinsichtlich des Standes seiner Krankheit. Im übrigen sei aber nur geringe oder keine Besserung zu erkennen. — Nach einer Meldung des „Standard“ aus Petersburg nimmt die Besorgnis um das Befinden der Kaiserin zu; es verlautet, sie leide an einer Kehlkopfkrankheit infolge der Ueberanstrengung. Seit der Ankunft in Livadia habe sich der Zustand der Kaiserin zu verschlimmern, daß sie nicht ohne Unterstützung gehen könne. — Nach einer Mitteilung der „Daily News“ erhielten die diplomatischen Vertreter Russlands im Auslande die Anweisung, den Gerichten von Abdankungs-Anträgen und angeblicher Abneigung des Thronfolgers gegen die Heirat zu widersprechen.

— Der Reichstag ist, wie im Reichs-Anzeiger bekannt gemacht wird, auf den 15. November einberufen worden. Die Eröffnung soll, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ wissen will, mit der Schlusssteinlegung verbunden sein.

— Für den Gesetzentwurf über die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes sollen, den „Berl. Pol. Nachr.“ zufolge, auch Bestimmungen erwogen werden, welche dem Verrat von Fabrik- und Geschäftsgeheimnissen vorzubeugen geeignet sind. Die Bestimmungen sollen nicht nur den geistlichen, sondern auch den fahrlässigen Verrat unter Strafe stellen.

— Die Beratungen des preuß. Staatsministeriums über Maßregeln zur Bekämpfung des Unsturzes sind noch nicht abgeschlossen; es werden noch weitere Erörterungen stattfinden. Es handelt sich um eine ganze Reihe von Entwürfen und es verlautet nur, daß eine Verständigung darüber wahrscheinlich sei.

— Wie nicht anders zu erwarten stand, wird der Etat des Patentamtes für 1895/96 eine Erhöhung der Ausgaben gegenüber dem von 1894/95 aufweisen. In dem letzteren war die am 1. Oktober neu errichtete Abteilung für Warenbezeichnungsschutz überhaupt noch nicht berücksichtigt. Die Mittel für das laufende Halbjahr wurden in einem Nachtragsetat bewilligt. Es dürfte sich jedoch nicht bloß um die Verdoppelung der in diesen Nachtragsetat eingestellten Summe handeln. Aber wie die Ausgaben werden auch die Einnahmen des Patentamtes, die unter den Einnahmen im Ressort des Innern die einzige nennenswerte Summe darstellen, eine außergewöhnliche Steigerung erfahren.

— Zur Unterwerfung Hendrik Witbois meldet das Privatsekretariat eines Offiziers der südafrikanischen Schutztruppe: Nach Erklärung der Naamloof sowie nach zehnjähriger Verfolgung durch das Gebirge hat sich Hendrik Witboi, gerade als ihn Major Leutwein bei Jam (an den Dinen südlich Ababas) mit drei Kompanien angreifen wollte, der deutschen Schutzherrschaft bedingungslos unterworfen. Er konnte weder vorwärts noch rückwärts. Seine Verluste sind kolossal. Wir beklagen 16 Tote, die in acht Gefechten mit Witboi fielen.

**Oesterreich-Ungarn.** Ueber die österreichische Wahlreform hat im Ministerium des Innern eine

abermals vertrauliche Besprechung zwischen den Mitgliedern der Regierung und den Obmännern der koalitierten Parteien stattgefunden; für die Fortsetzung der Beratung wurde einer der nächsten Tage in Aussicht genommen.

— Sozialpolitische Gesetzentwürfe betr. die Erziehung von Arbeiterauschüssen und Einigungsämtern sowie die Regelung der Sonntagsruhe im Gewerbebetriebe sind dem österreichischen Abgeordnetenhaus vorgelegt worden.

**Frankreich.** Die französische Schutzollpolitik hat eine neue Bekräftigung erfahren. Bei dem Empfange des zum Schluß der französischen Industrierausstellung nach Lyon gereisten französischen Handelsministers Lourties hob der Präsident der Handelskammer in Lyon hervor und sprach den Wunsch aus, daß dem Handel die größtmögliche Freiheit gewährt würde, falls es nicht angängig sein sollte, zum Freihandelsystem überzugehen. Der Handelsminister wies in seiner Erwiderung darauf hin, daß in dem freihändlerischen Nachbarlande Verringerung der Steuererträge bemerkbar sei, und erklärte, das gegenwärtige Zollsystem sei ein aus der Erfahrung hervorgegangenes, das man in gebührender Weise erproben müsse. Hierfür sei eine Befähigung des Zollsystems erforderlich; es müßten durchaus zwingende Gründe sein, um Änderungen daran vorzunehmen.

— In der Budgetkommission der französischen Deputiertenkammer äußerte sich der Minister der Kolonien über die Subanfrage, und erklärte, die Regierung wolle in ihren Erwerbungen nicht weiter gehen, dieselben aber aufrecht erhalten und organisieren. Die Regierung habe deshalb, um mit der militärischen Epoche abzuschließen, einen Zivilgouverneur ernannt.

**Belgien.** Die Stichwahlen in Belgien sind überwiegend zu Gunsten der Katholiken und Sozialisten ausgefallen und haben demzufolge das durch die Hauptwahlen gewonnene Resultat bestätigt und ergänzt. Die Niederlage des Liberalismus — was sich in Belgien eben „Liberalismus“ nannte — ist vollständig; selbst Brüssel ist mit seinen 18 Mandaten für die Kammer den Katholiken zugefallen, trotzdem die Sozialisten allgemein die Lösung abgegeben hatten: „gegen die Katholiken“. Der Ministerpräsident de Burlet ist nicht wiedergewählt worden. — Nach den bisherigen Feststellungen der Stichwahlergebnisse wird die Kammer aus 104 Katholiken, 19 Liberalen, 29 Sozialisten und Radikalen zusammengesetzt sein.

**Italien.** Durch Dekrete vom 22. d. wurden gleichzeitig in allen Provinzen sämtliche Vereinigungen, die sich als sozialistische italienische Arbeiterpartei bezeichneten, aufgelöst, ebenso diejenigen Gesellschaften, die eine Sektion solcher Vereinigungen bildeten und Vereine, die, obgleich zu philanthropischen oder wirtschaftlichen Zwecken gegründet, doch sich dem bezeichneten Parteiprogramm zuwandten, das zwischen den verschiedenen Klassen der Gesellschaft Streit erzeuge und Unsturzideen verbreite.

## Lokales und Provinzielles.

Grottkau, den 26. Oktober 1894.

— Am 1. November feiert der Königl. Kreis-Sekretär Herr Stehr sein fünfzigjähriges Dienst-Jubiläum. Dem Jubilar zu Ehren findet Sonntag den 4. November, Nachmittags 2 Uhr im Hotel zum Ritter ein Diner statt. Anmeldungen dazu werden im Hotel zum Ritter entgegengenommen.

— Am Mittwoch veranstaltete das Offiziercorps der hiesigen Garnison eine Schießsack auf dem Terrain von Klein-Bündel und Königsdorf an der auch einige andere Herren teilnahmen. Herr Landrat Freiherr von Nischhofen eroberte den Fuchsschwanz.

× In der Nacht vom 24. zum 25. d. Mts. wurde bei dem hiesigen Fleischermeister und Gastwirt Herrn Zimmer ein frecher Einbruchsdiebstahl verübt. Die oder der Dieb ist mittelst Nachschlüssel durch die Hof- und Hausthür in die Werkstatt und den Laden gedrungen und hat dortselbst 9 Stück Cervelatwürste, 8 Pfund Rindfleisch und 1 Paar gefüllte Stiefeln im Werte von zusammen 27 Mark gestohlen. Da eine Beschädigung der Thüren oder Fenster nicht vorgekommen, auch ein Geräusch von den Hausbewohnern nicht vernommen worden ist und der Hund nicht angeklagen hat, muß angenommen werden, daß der Dieb genaue Lokalkenntnis gehabt hat.

△ Am 25. d. Mts. fand um 10 Uhr im königlichen Landratsamte unter Vorsitz des Königl. Herrn Landrats, Freiherrn von Nischhofen, und im Beisein des Kreissekretärs Herrn Stehr, (der Herr Kreis Schulinspektor war am Ge-

scheinen verhindert), die gesetzlich vorgeschriebene Wahl der Vertreter für die katholischen Lehrer-Witwen- und Waisenklasse Schlesiens seitens des hiesigen Kreises statt. An Stelle des verstorbenen Herrn August Neumann wurde Herr Lehrer Runge von hier, ferner die bisherigen Vertreter, Rektor Doima und Lehrer Speer wiedergewählt. Von den wahlberechtigten Lehrern des Kreises waren zehn erschienen. Daran reichte sich um 11 Uhr die Wahl der Vertreter für die evangelischen Witwen- und Waisenklasse. Es wurden wiedergewählt die Herren: Rohmann, Jacobi und Bollag.

— Verhört die Schweine vor dem Schlachten! Diese Mahnung kann nicht dringend genug erhoben werden, nachdem auf Grund einer gutachtlichen Äußerung der wissenschaftlichen Deputation für das Veterinärwesen durch den Kultusminister bestimmt worden ist, daß der Speck sämtlicher mit Finnen befallenen Schweine nur in gekochtem oder ausgebratenem Zustande in den Verkehr gelangen darf. Die Verwertung dieses Fleisches hat also eine empfindliche Einschränkung erfahren. Bisher ist der fragliche Speck häufig geräuchert worden. Auch das ist fortan nicht mehr möglich.

**Wasschan.** 23. Oktober. In Krautenwalde wurde, wie aus Wasschan gemeldet wird, eine bei dem Bestzer Keller in Dienst stehende 27jährige Magd Namens Froch, von einem 16jährigen Burken erschossen. Derselbe war auf der Taubenjagd und legte, wie es scheint, zum Scherz auf die Magd an und erschoss dieselbe.

**Rybnitz.** 24. Oktober. (Ein neues Kohlenflöz) von außerordentlicher Mächtigkeit wurde, wie dem „Nat. Anz.“ gemeldet wird, durch Herrn Ingenieur Eisendörfer aus Breslau in Koloisch auf der Gemarkung Radlin im Kreise Rybnitz in einer Tiefe von 70 Metern durchbohrt. Gestern fand an Ort und Stelle durch Herrn Bergamt Triefel aus Ratibor die Fundamentierung statt.

**Breslau.** 23. Oktober. Auf der dem Grubenbesitzer Klaus aus Zarnowitz gehörigen hieselbst belegenen „Wanda-grube“ ist ein neues 4½ Meter mächtiges Kohlenflöz entdeckt worden. Aus diesem Anlaß fand am Sonntag in der katholischen Kirche ein Festgottesdienst statt, und nach Beendigung desselben wurde die Begehung von dem Besitzer der Grube reichlich bewirtet.

**Reuthen OS.** 22. Oktober. (Ein frecher Gaunerstreich) wurde nach der hiesigen Zeitung hieselbst in den letzten Tagen ausgeführt. Kam da ein Herr aus Vorkauert in ein hiesiges Lokal. Es stellte sich zu ihm ein fremder Mann, und bald entwickelte sich zwischen beiden eine lebhaft Unterhaltung. Beide fanden Gesellen an einander; nach gegenseitiger Vorstellung wurde man warmer. Bei der Erörterung der Familienverhältnisse ließ der Vorkauer die Absicht durchblicken, eine Nähmaschine zu kaufen. Der neue Freund erklärte nun, er handle mit Nähmaschinen, habe ein großes Lager; der Käufer könne sich eine Maschine aussuchen und sofort mitnehmen. Ueber den Preis war man bald einig; der Pseudohändler begnügte sich mit einer sofortigen Anzahlung von 20 Mark. Nun wurde eine Droschke requiriert. Der Fremde führte den Vorkauer in einen Hausflur, wo tatsächlich eine Anzahl Nähmaschinen standen. Es wurde eine ausgewählt und auf die Droschke geladen; der Käufer fuhr mit derselben nach Hause, froh, das Geschäft so leicht abgemacht zu haben. Tags darauf revidierte der Kaufmann, dem die Nähmaschinen gehören, sein Lager und entdeckte das Fehlen einer derselben. Es wurde ihm mitgeteilt, daß die Droschke Nr. 10 und so viel die fehlende Maschine mit zwei Herren abgeholt habe; nun war es leicht, die Spur zu verfolgen. Der Geschädigte begab sich nach Vorkauert, nahm dem Käufer die Maschine ab und denunzierte ihn wegen Diebstahl. Obgleich nun sofort alles aufgegeben wurde, um den Pseudo-Verkäufer zu ermitteln, sind die Nachforschungen nach demselben erfolglos geblieben. Der Käufer ist also um 20 Mk. gekostet und muß froh sein, wenn er nicht noch in eine gerichtliche Untersuchung verwickelt wird.

**Wies.** 23. Oktober. (Von einem Freuen überfallen.) Der Direktor der hiesigen Provinzial-Fremdenanstalt Dr. Petersen wurde gestern nachmittags im Bureau der Anstalt, wie die „Schles. Ztg.“ meldet, von einem an hallucinatorischem Verfolgungswahn leidenden Anstalts-pfleglinge, der, weil er für harmlos galt, im Bureau beschäftigt war, von hinten überfallen und durch einen Messerstich in den Rücken ziemlich schwer verwundet. Rechtliche Hilfe war sofort zur Stelle. Die Untersuchung ergab, daß die mit einem spitzen, aber nicht geschärften Küchenmesser beigebrachte, in die Tiefe und Breite ziemlich ausgedehnte Wunde nur Haut und Muskulatur getrennt hat. Eine Verletzung vitaler Organe scheint ausgeschlossen. Trotzdem dürfte Direktor Dr. Petersen einem längeren Krankenlager entgehen, da die Wunde schwerlich ohne beträchtliche Eiterung heilen wird.

**Trachenberg.** 23. Oktober. (Ein Trachenberger in Afrika.) Der Ingenieur Theobald Schöge von hier ist mit einer kurzen Unterbrechung seit dem Jahre 1888 im südlichen Afrika und befindet sich seit Mai d. Js. im Auftrage der Niederländischen Zuid-Afrikaansche Soorweg-Maatschappij auf einer Expedition nach dem Limpopo, um eine neue Eisenbahnlinie von Transvaal nach der Küste durch portugiesisches Gebiet abzustaken. In dieser Expedition nehmen noch drei Engländer, von denen der eine verheiratet ist und seine junge Frau bei sich hat, teil. Gerade in dieser Gegend gab es schon lange unter den eingeborenen Rassen, da diese längst die Obmacht der Portugiesen erkannt haben, und deshalb ist den dortigen Europäern der Aufstand von Lourenco Marques nicht überaus fern gekommen, auch sind sie meist für alle Eventualitäten genügend gerüstet. Auch unser Trachenberger hat per Dampfer „Mangler“ schon im August eine große Menge Waffen und Munition bezogen, um rechtzeitig gerüstet



zu sein. Alle Verbindungen mit dem Gasalande sind jedoch schon längst unterbrochen, und so kann man nur hoffen, daß er sich rechtzeitig in ein portugiesisches Kaffel getretet hat.

**Königszeit, 22. Oktober.** (Der Wert des Grund und Bodens) fängt an in dieser Gegend an erheblich zurückzugehen, namentlich ist dies bei den mittleren Gütern der Fall. Während früher der Morgen mit 250 bis 280 Thalern bei solchen Gütern bezahlt wurde, werden heute nur 170 Thaler geboten. Die niedrigen Getreidepreise und die steigenden Löhne benachteiligen den Landwirt, die Lust zu wirtschaften und viele Gutbesitzer möchten verkaufen. Aber auch die Kaufkraft ist gesunken, da heute niemand bei 3 bis 4000 Thaler Abzahlung sich getrauen mag, ein Gut für 20000 Thaler zu kaufen, da er vorweg einsieht, daß er zur Zeit sein Vermögen nicht findet.

**Zauer, 23. Oktober.** Dieser Tage wurde auf dem Schloß zu Kobitz die dortige dem Grafen Wolfenstein gehörige alte und reichhaltige Bibliothek an einen Antiquar aus Bayern verkauft. Als Kaufsumme wird ein verhältnismäßig niedriger Preis genannt. Die Bibliothek war durch mehrere Jahrhunderte angesammelt worden. Die Bücherkisten füllten mehrere Wagen.

**Zauer, 23. Oktober.** (Tagesbruch.) Gestern vormittag ging in Kolbitz ein Stollen eines eingegangenen Bergwerkes zu Bruch. Der gerade dort zutragende Besitzer des darüberliegenden Altküldes fand nebst Abzug und Zuglängen 4 Meter tief hinab, ohne Schaden zu nehmen.

**Glogau, 24. Oktober.** Bäder N. aus J. lernte seiner Zeit ein auf Besuch anwesendes Mädchen aus Berlin kennen und lieben. Nachdem es in seine Stelle zutragend war, stellte sich bei ihm manch Brieflein aus J. ein, schließlich hielt es Bäder N. vor Sehnsucht nicht länger aus und ließ das Mädchen zu sich kommen. Im Laufe der Zeit schieden aber das Feuer der Liebe zu erlöschen, denn er kündigte und löste das Verhältnis. Nun verlangte aber seine Geliebte eine Entschädigung von 100 Mark, da sie ihre gute Stellung in Berlin aufgegeben und Reisekosten gezahlt hatte. Dazu wollte sich N. nicht bequemen und sagte: „Ne, für 100 Mark heirate ich Dich!“ So fand vor kurzem die Trauung des glücklichen Paares statt.

**Kattowitz, 23. Oktober.** (Zur Warnung.) Eine bei dem Konditor R. hier selbst bedienete Magd verwendete beim Feueranmachen Petroleum. Die Flammen schlugen zum Ofen heraus und erlitten die Kleider der Unvorsichtigen, die so schwere Brandwunden erlitten, daß sie nach einigen Tagen ihren Geist aufgab.

## Vermischtes.

**Bindau, a. Bodensee, 22. Oktober.** Seit einigen Wochen hielt sich hier ein Ehepaar auf, das aus Schlesien kam und sich angeblich auf der Hochzeitsreise befand. Das Paar machte öfters Ausflüge zu Schiff und durchkreuzte den Bodensee nach allen Richtungen. Am Freitag Nachmittag sah man es von einem hiesigen Gasthofe weg zum Hafen gehen, wobei es auffiel, daß die Frau fortwährend laut schimpfte. Wohin das Paar ging, bezog es die nächsten Stunden verbrachte, ist noch nicht ermittelt. Da — es war halb neun Uhr Abends — hörten Zollwächter am Hafen vom Molo her einen gellenden Schrei, sie eilten der Richtung nach und trafen auf einen Mann, der die Situation dahin aufklärte, daß er versichert, seine Frau sei aus Unvorsichtigkeit in den See gestürzt. Die sofort vorgenommenen Untersuchungen hatten lediglich den Erfolg, daß die Frau als Leiche aus dem Wasser gezogen wurde. Der Ehemann wurde ins Gefängnis genommen, da sofort der Verdacht rege geworden war, daß es sich hier keineswegs um einen Unglücksfall, sondern um ein Verbrechen handle. Der Mann verweigerte sich auch in Widerrede; außerdem zeigten seine Hände Kratzwunden, die darauf schließen lassen, daß sich die Frau beim Hinabstürzen in den See zur Wehr setzte. Ein Hauptverdachtmoment liegt aber darin, daß bei dem Manne eine Automaten-Unfallversicherungskarte vorgefunden wurde, auf den Namen der Frau lautend, den der Ehemann selbst auf die Karte geschrieben hatte. Das alles genügt, um den Mann in Haft zu nehmen. Er giebt an, aus Triebeln, Kreis Zauer zu stammen, Handelsmann und 40 Jahre alt zu sein; sein Name sei Ernst Maupach. Seine Frau habe er erst am 4. Juli d. J. geheiratet; sie sei 16 Jahre älter als er und heiße Karoline, geb. Habis. Es scheint, daß R. seine Frau deshalb beseitigte, um über die paar Tausend Mark, die sie

in die Ehe mitgebracht haben soll, verfügen zu können. Da Zeugen des Vorganges nicht vorhanden sind und R. hartnäckig leugnet, so hat der Untersuchungsrichter keine leichte Aufgabe, um das zur Anklageerhebung gegen R. erforderliche Material zusammen zu bringen.

**Innsbruck.** Im Annoncenenteil eines Innsbrucker Blattes liest man folgende merkwürdige Geschäftsempfehlung eines Bädermeisters, der im Winter vorigen Jahres zwei Personen, die durch Kohlenoxydgas zu erkranken drohten, gerettet hat und diese Tat nun als Reklame benützt. „Auf Wunsch stelle ich hochgeehrten Herrschaften zu jeder Tageszeit täglich frische Brezen ins Haus und sichere meinen geehrten Abnehmern nur vorzügliche Ware zu. — Geneigter Abnahme sehe ich mit Vergnügen entgegen und zeichne hochachtend Ludwig ... Bädermeister und Lebensretter.“

— (Eine „gepfefferte Königin“) — unter diesem Titel erzählt der italienische Tragöde Tommaso Salvini eine ergötzliche Geschichte: Er gastierte in Brescia als „Samlet“ und die Marini sollte die Königin geben, wurde jedoch kurz vor der Vorstellung so krank, daß die Vorstellung unmöglich hätte stattfinden können. Unverzüglich wurde an die Gattin telegraphiert, die ihren Antritt ebenfalls telegraphisch anzeigte. Sie kommt, packt die Sachen aus, zieht sich an und tritt auf. In demselben Augenblick fängt alles an zu niesen. Der König, Polonius, der ganze Hofstaat und der trübe daselbstende Samlet. Nun überträgt sich das Niesen auf die Proszeniumsbühnen, auf das Orchester und die ersten Reihen des Parketts. Die Vorstellung ist unmöglich — denn die Königin ist zu stark gepfeffert, sie wollte ja — ihre seit Monaten unbenutzten Kleider vor den Wollen schützen!

— (Das artige Frischchen.) Tante: „Hier, Frischchen, hast Du ein Stück Kuchen. Nun, was muß man sagen?“ — Frischchen: „Ich bitte noch um eins.“

— (Verechtigter Sorge.) A.: „Ich weiß nicht, der alte Forstmeister Holzhuber will mir seit acht Tagen gar nicht recht gefallen.“ — B.: „Warum nicht gar, der Mann sieht ja aus wie's Leben.“ — „Das schon — aber aufgeschritten hat er seit dieser Zeit nicht mehr!“

Redaktion Ernst Reugebauer, Grottkau.

## Öffentliche Bekanntmachung.

Die Forderung der Verpflegungsbedürfnisse für durchschnittlich 25 Gefangene auf die Zeit vom 1. Januar 1895 bis Ende Dezember 1895 soll für jede Waarengattung an den Mindestfordernden in dem Termine am

**Dienstag, den 6. November 1894,**

**Nachmittags 3 Uhr**

hier selbst an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 3 — vergeben werden, wozu Beteiligungslustige eingeladen werden.

Monatlich werden ungefähr verbraucht: 30 kg Rindfleisch, 20 kg Rindstalg, 18 kg Gersfengröße, 15 kg Hafergröße, 20 kg Buchweizengröße, 34 kg Erbsen, 30 kg Bohnen, 18 kg Graupen, 31 kg Linsen, 10 kg Reis, 700 kg Kartoffeln, 20 kg Gerstenmehl, 435 kg Brot.

Nähere Auskunft wird in der Gerichtsschreiberei-Abteilung I erteilt, woselbst auch schriftliche Angebote für die ganze Lieferung oder einzelne Waarengattungen entgegen genommen werden.

In demselben Termine sollen gleichzeitig die Küchenabfälle des hiesigen Gefängnisses an den Meistbietenden vergeben werden.

Grottkau, den 15. Oktober 1894.

Der Vorsteher des  
Königl. Amtsgerichts-Gefängnisses.  
Berger.

## Sie Husten

nicht mehr  
bei Gebrauch der berühmten



anerkannt bestes im Gebrauch billigstes  
bei Husten, Heiserkeit, Katarrh,  
und Verschleimung echt in Pack. à  
25 Pf. in der Niederlage bei  
Carl Laqua in Grottkau.

## Reisfuttermehl,

von A. 3 pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.  
G. & O. Lüders, Dampfriesmühle Hamburg

## Stadtverordneten-Wahlen.

Die regelmäßigen Ergänzungswahlen für sechs mit Ablauf dieses Jahres auscheidende Stadtverordnete und eine Ersatzwahl für den innerhalb der Wahlperiode ausgeschiedenen Stadtverordneten Herrn Reimann, für welchen die I. Wahl-Abteilung zu wählen hat, werden

**Mittwoch den 14. November d. J., Vormittags von 8 bis 12 Uhr** im Stadtverordneten-Sitzungs-Saale hierorts stattfinden.

Es wählen:

die III. Wähler-Abteilung von 8 bis 10 Uhr,

„ II. „ „ „ 10 „ 11 „

„ I. „ „ „ 11 „ 12 „

Jede Abtheilung hat zwei Stadtverordnete zu wählen, von denen je einer Hausbesitzer sein muß. Die I. Abtheilung hat außerdem für Herrn Reimann einen Ersatz-Stadtverordneten zu wählen, welcher ebenfalls Hausbesitzer sein muß.

Die ausscheidenden resp. ausgeschiedenen Stadtverordneten sind außer Herrn Reimann:

- 1) Herr Wirtschaftsbefitzer R. Helsing } III. Abtheilung.
- 2) „ Rentier Oscar Thiel }
- 3) „ Kaufmann R. Biehler } II. Abtheilung.
- 4) „ Gastwirth Carl Weiss }
- 5) „ Brauereibesitzer Otto Scheffler } I. Abtheilung.
- 6) „ Kaufmann Kolbe }

Die Bürgerchaft ersuchen wir bei der Wichtigkeit der Wahlen um rege Theilnehmung.  
Grottkau.

Der Magistrat.

## Dr. Lahmann's Nährsalz-Extrakt

pr. Topf 1,70 M.

## Dr. Lahmann's Nährsalz-Cacao

pr. Pfund 3,— M.

## Dr. Lahmann's Nährsalz-Chocolade

pr. Pfd. 2 M.

sind, weil ohne Zusatz schädlicher Alkalien hergestellt, die einzig wahrhaft gesunden Cacao-Präparate, besitzen höchsten Nährwerth, wirken blutbildend und verstopfen nicht. [8679]

## Dr. Lahmann's vegetabile Milch

pr. Büchse 1,30 M.

bildet, der Kuhmilch zugesetzt, das einzig wirkliche und beim jüngsten Säuglinge sofort anwendbare Ersatznahrungsmittel für mangelnde Muttermilch. Man verlange gratis Broschüre von dem alleinigen Fabrikanten

**Hewel & Veithen in Köln am Rhein**

und Niederlage Em. Schoebe, Neisserstrasse 129/130.

## Die Wohnung,

bisher von  
Jacobi bewohnt, zu vermieten und  
zum 1. Januar zu beziehen.

Bruno Bernert.

## Eine Diebstahlstube

ist an  
einen  
ruhigen Miether zu vermieten. Holdt.

## Halbendorf.

Sonntag den 28. Oktober cr.,

**Tanz-Musik,**  
wogu freundlichst einladet  
Ratzke.

## Eine Wohnung,

drei oder vier Stuben und Küche bald zu  
vermieten. A. Klings, am Bahnhof.

## Unübertroffen!

als Schönheitsmittel und zur Hauptpflege,  
zur Bedeckung von Wunden und in der  
Kinderstube

## Lanolin Lanolin

d. Lanolinfabrik, Martinikenfelde b. Berlin.

Nur leicht  
mit  
Schutzmarke  
„Pfeilring“.

Zu haben in  
Zinnröhrchen  
à 40 Pf. in Blechdosen  
à 20  
und 10 Pf.

in der Drogeire von  
**Wilh. Hantke.**

## 2 große herrschaftliche Quartiere

Reißerstraße 125/126 und Ring  
Nr. 1, daselbst auch zwei Bäder  
zu vermieten.

Carl Laqua.

## Eine große Stube

mit Küche und Zubehör und eine kleine  
Stube sind zu vermieten.

Carl Bernert, Wurstfabrikant.

## Eine Wohnung

bestehend aus  
4 Zimmern u.  
Küche ist zu vermieten u. zum 1. Januar  
1895 zu beziehen. Zu erfragen in der  
Expd. d. Btg.

## Markt-Preise.

Grottkau, den 25. Oktober 1894.

Weizen 100 Kilo	13	—	12	60	12	80
Woggen	11	50	10	95	10	50
Gerste	12	60	12	05	11	60
Hafer	11	—	10	30	9	80
Erbsen	18	—	—	—	16	—
Bohnen	19	—	—	—	17	—
Linsen	24	—	—	—	22	—
Kartoffeln	3	—	—	—	2	80
Nichtstroh	2	80	—	—	2	60
Krummstroh	2	40	—	—	2	—
Heu	4	80	—	—	4	40
Rindfleisch v.						
der Keule 1 Kilo	1	20	—	—	1	—
Schweinefleisch	1	20	—	—	1	—
Schmalz	1	20	—	—	1	10
Schmalz	2	20	—	—	2	—
Butter	1	80	—	—	1	70
60 Stück Eier	3	—	—	—	2	80

Der Herbstmarkt in **Namslau** findet nicht im Oktober d. Js., wie die Kalender irrthümlich angeben, sondern erst im November statt und zwar am **6. Viehmarkt** und am **7. Krammarkt**.  
Grottkau. Der Magistrat.

**Gefunden**  
wurde hiersebst eine **Kriegsdenkmünze**. Der Verkäufte möge sich innerhalb drei Monaten bei uns melden und seine Ansprüche geltend machen.  
Grottkau. Polizei-Verwaltung.

**Schühengilde.**  
Das diesjährige begonnene **Wachsschießen** wird Montag den 29. fortgesetzt und Mittwoch den 31. d. Mts. beendet, wozu Schießfreunde ergebenst eingeladen werden.  
Der Vorstand.

**Geräucherte Lachsheringe,**  
**Kieler Sprotten, Aal,**  
**Fettbücklinge, Flundern,**  
**Aalbricken, Rollmops,**  
**Greifswalder Bratheringe,**  
**Russische Sardinen**  
billigst bei  
**Carl Laqua.**

**Reh** zerlegt, empfiehlt billigt  
**Kalinke.**

**Sonnabend d. 27., früh von 9 Uhr ab:**  
**Wellwurst,**  
**Sonntag gebratene Wurst,**  
gleichzeitig  
**Ausgießen der großen Würste.**  
Es ladet freundlichst ein  
**Jos. Neugebauer.**

**Heute Bauchlappe.**  
**Danksagung.**

Meine Frau litt schon seit langen Jahren am Magen. Sie hatte dabei sehr häufig Magenkrämpfe, welches bis in die Herzgrube und von da nach dem Kreuze zog. Auch war ich sehr blutarm. Wir wandten uns daher an den **homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Magdeburg**. Die Medicamente, welche uns derselbe sandte, haben sofort geholfen und ist seit dem Magenleiden vollständig geheilt. Wir sprechen Herrn Dr. Hope unseren herzlichsten Dank aus. (gg.) W. Busch, Schmiedemstr., Briesenriedorf b. Cöthen.

Den gekannten Herrn, welcher am 12. d. Mts. ein mir verloren gegangenes Notizbuch gefunden, ersuche ich, mir dasselbe binnen 48 Stunden zuzustellen, da ich sonst polizeiliche Hilfe beanspruchen werde.

**Alois Hiller.**

**Eine Wohnung**

Königsstraße Nr. 104, bestehend aus einer **Stube, Küche und Dachstube**, vornheraus, sofort zu vermieten.  
**F. Wenzel.**

**Das große Pelzwaaren-Lager**

von  
**Ring 38. M. Boden, Kürschnermeister, Breslau Ring 38.**  
grüne Röhrseite, parterre, 1. und 2. Etage,

empfehlen  
Herrn-Merzpelze von 40 Thaler an, Herren-Geh- und Reispelze von 25 Thaler an, Comptoir-, Haus- und Jagd-pelzkröcke von 10 Thaler an, Herren-Schlafpelze von 12 Thaler an, Vorce-Pelze für Kutscher und Diener von 15 Thaler an, elegante Damen-Pelzmäntel von 16 1/2 Thaler an, Theater-, Ball- und Concert-Mantel für Damen in verschiedenen Farben und Mustern von 13 1/2 Thaler an, Damen-Pelzjacket von 6 Thaler an, Fußsäcke von 1 1/2 Thaler an, neueste modernste Damen-Baretts und Hüte von 2 1/2 Thaler an. Großartige Auswahl von Damen-Pelzgarmenturen in Hobel und Marder, Nerz, Stinks- und Fittismuffen von 2 Thaler an. Eisvogel-, Luchs-, Dach-, und Bärenmuffen von 5 Thaler an, Waschbär- und Scheitelfass-Muffen von 2 1/2 Thaler an. Fehs-, Wisam-, initirierte Stunks- und Genotten-Muffen von 2 Thaler an, Jagd-Muffen von 1 1/2 Thaler an, Kinder-Garmenturen von 1 Thaler an, Pelz-Teppiche von 2 1/2 Thaler an, Schlittenbeden und verschiedene Pelzmöhlen. — Gleichzeitig empfehle ich mein reichhaltiges Lager moderner Herren- und Damen-Pelzbezugsstoffe. Umarbeitungen und Modernisirungen aller Pelzgegenstände, wenn dieselben auch nicht von mir gekauft worden sind, werden in meiner eigenen Werkstatt am billigsten und reellsten ausgeführt. Auswahlendungen bereitwillig. Bei Bestellungen von Herrenpelzen bitte ich als Maas die Rückenbreite und Längellänge, bei Damenpelzen eine Kleidergröße beizufügen, wo ich alsdann die Garantie für gut passend übernehme. Extra-Bestellungen werden innerhalb 12 Stunden prompt ausgeführt. Ausführlichen illustrierten Catalog sowie Stoffproben versende ich gratis und franko!

**Ring 38 M. Boden, Kürschnermeister, Breslau Ring 38.**

**Zur Winter-Saison**

offerire große Posten

**Luch- und Burkins-**  
**Regenmantel- und Paletotstoff-**  
für Damen und Herren.

**Reste**

**Kleiderstoff-, Seiden-, Sammet-Reste**  
in überraschend großer Auswahl

**zu enorm billigen Preisen.**

**Shirting-, Chiffon-, Hemdentuch-, Bettzeug- und Futterstoff-Reste**  
**Feste Preise!** **Aufmerksame Bedienung!**

**Größtes Spezial-Reste-Geschäft**

**Louis Grand, Meisse,**

**1. Etage.** **Berlinerstraße 5.** **1. Etage.**



## In Untereue teen.

Roman von Helene Stöfl.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

Du hast noch kein Gewitter hier bei uns erlebt, Anna, sie kommen selten, doch wenn sie kommen, zittert Berg und Fels unter ihnen. So sehr der Vater aber auch tobte, galt meine Angst im Grunde weniger seinem Grimm, als einem jähzornigen Erwidern Richards, das den Bruch zwischen beiden unheilbar machen mußte.

Aber er bezwang sich um meinetwillen. Die Zähne aufeinander gepreßt, das Gesicht erdfahl, während es in den Augen zuckte und blühte, stand er unbeweglich da und ließ den Sturm über sich dahinflauren. Als der Vater endlich, nachdem er ihm das Haus ein für alle Mal verboten hatte, ganz erschöpft innehielt, verneigte er sich schweigend und heimlich.

Daß ich ihn noch am selben Abend heimlich zu treffen mußte und ihm hoch und teuer schwur, nicht eher abzulassen, bis ich den Vater umgestimmt habe, verstand sich von selbst. Mit dem Umstimmen des Vaters wollte es jedoch nicht so leicht gehen. Ich hatte meine Macht über ihn überschätzt. Wie ich auch schmeichelte und liebte, das und bettelte, er blieb dabei, daß aus dieser Heirat nun und nimmer etwas werden könne.

Da griff ich zu einem letzten Auskunftsmitel. Eines schönen Tages nämlich war ich aus dem Hause verschwunden und ließ dem Vater die Postkassette zurück, ich sei zu meiner Tante gegangen, und falls er mir den Willen nicht thue, wolle ich nicht mehr zurückkehren.

Der Vater kam, drohte und lärmte, aber es half ihm nichts. Die Tante war auf meiner Seite, und wollte er nicht Gewalt anwenden und in der ganzen Gegend ärgerliches Aufsehen erregen, so mußte er mich lassen, wo ich war. Anfangs tröstete er sich wohl damit, daß ich es bald satt bekommen werde, als aber Monat um Monat verging, ohne daß ich nachgegeben hätte, da ward ihm bange und er erklärte mir endlich, unter den ingrinnigsten Verwünschungen, die ich je von ihm gehört, daß ich nach Hause kommen und den Schulmeister haben solle. Am selben Abend noch wurden wir mit einander verlobt.

So hatte ich denn meinen Willen und meine Brautzeit begann, aber Aennchen, um nichts in der Welt möchte ich diese Zeit noch einmal durchleben!

Auf der einen Seite der Vater, der sich für sein erzwungenes Zugeständnis durch dumpfes Grollen und Murren schablos hielt, auf der anderen Richard, blaß und finstern umhergehend wie ein Geist, zu stolz, dem Vater nur einen Schritt entgegen zu kommen, und zwischen ihnen ich, in steter Angst vor einem unheilvollen Zusammenstoße beider.

Je näher der festgesetzte Hochzeitstag heranrückte, desto schroffer traten sich die Männer gegenüber. Der Vater wollte, daß wir nach der Hochzeit bei ihm wohnen sollten, Richard erklärte, daß ich in sein Haus gehöre, und sonst nirgends hin. Notgedrungen mußte der Vater nachgeben, aber selbst jede kleine Verschönerung, die er um meinetwillen an dem Schulhause vorgenommen haben wollte, traf auf Richard's Widerspruch. Ohne das beständige Vermitteln und Zuspätsprechen, von Richard's Mutter, deren sanftem Einflusse selbst mein Vater sich nicht entziehen konnte, wäre es wohl schon damals zum offenen Bruche gekommen.

So kam der Tag vor der Hochzeit heran. Kirche und Schulhaus prangten im Blumenschmuck, in unserem Hause wurde gebraten und gebacken, daß der Duft bis weit in's Thal hinabzog. Von allen Seiten strömten Verwandte und Gevattern herbei, denn gerade weil die Hochzeit dem Vater, wie er meinte, so wenig Ehre einlegte, sollte sie um so prunkender begangen werden.

Mir ward das Herz schwer unter all' den Zurüstungen. Immer ist es traurig für ein Mädchen, die Hochzeit ohne Mutter feiern zu müssen; doppelt traurig aber, wenn sie auch den Vater nicht einwer-

standen damit weiß. Gegen Abend stahl ich mich fort zu meinem Lieblingsplätzchen.

Siehst Du den Hügel dort, Anna, mit dem Kreuze? Wir nennen ihn den Stationsberg, weil auf dem Wege hinauf die Leidensstationen Christi dargestellt sind. Von den Stufen des Kreuzes oben hat man den entzückendsten Ausblick auf die ganze Gegend. Unzählige Male hatte ich allein oder mit Richard dort gesessen und von der Zukunft geträumt.

Ich warf mich vor dem Kreuze nieder, und alle Bangigkeit, welche die letzten Wochen in mir aufgehäuft, alles mädchenhafte Jagen, für das ich keine Vertraute hatte, machte sich in einem heißen Thränenstrome Luft. Ich mochte wohl schrecklich geschluchzt haben, Du weißt ja, Anna, wie wir Mädchen im Institut weinen konnten, ein paar Gießkannen voll auf einmal, unter dem Thaten wir es nicht. So überhörte ich ganz, daß Schritte von der anderen Seite des Berges heraufkamen. Es war Richard, der gehofft hatte, mich hier zu treffen und mich nun zu seiner Befürzung in Thränen aufgelöst vor dem Kreuze liegen fand. Er glaubte aus meinem Schluchzen, aus den abgebrochenen, halberstickten Worten, in denen ich mein volles Herz vor Gott ausschüttete, zu verstehen, daß die Verbindung mit ihm mir leid geworden, und trat leise zurück, ohne daß ich eine Ahnung von seiner Anwesenheit gehabt hätte.

Die ganze Nacht ging er, wie seine Mutter mir später erzählte, ruhelos in seinem Zimmer auf und ab. Bläß und übernächtigt genug soll er auch ausgegangen haben, als er mich am nächsten Morgen zur Kirche abholte, ich selber bemerkte es nicht, eine Braut mag den Bräutigam ja kaum recht anzusehen, und auf dem Wege zur Kirche hatte ich so viel damit zu thun, mein lang herabfallendes weißes Kleid und den leichten Schleier, den der Wind immer emporwehen wollte, festzuhalten, daß ich erst vor dem Altar recht zur Besinnung kam. Der gute alte Pfarrer legte uns in schlichten Worten die Bedeutung des Ehebundes vor; als er aber nun die Frage an Richard richtete:

„Willst Du diese hier anwesende Jungfrau, Margarethe Kerner, zu Deinem ehelichen Weibe nehmen?“ da richtete sich dieser hoch auf und sagte laut und fest: „Nein!“

Ich brach zusammen, als habe der Blitz mich getroffen. Die Kirche schauerte vor meinen Augen mir war, als müßte ich sterben. Aber dieser schreckliche Augenblick ging schnell vorüber. Ein Blick in Richard's Augen zeigte mir, daß sein Mund sprach, wozon sein Herz nichts mußte; ich gewann meine Fassung wieder, und die hatte ich nötig, denn was für ein Aufruhr sich jetzt erhob, das läßt sich nicht beschreiben. Wir wurden in die Sakristei gedrängt, dort sollte Richard Antwort stehen.

Warum er „Nein“ gesagt?

Weil er seinen Sinn geändert habe.

Warum er das erst in der Kirche gewußt?

Weil er jede Einrede unmöglich machen wollte.

Es war nichts weiter aus ihm herauszubringen, so sehr man auch auf ihn einlärnte und schrie. Mein Vater gebot endlich Ruhe und machte Richard den Weg frei, in seine Wohnung zurückzukehren. Die Gäste zogen in aufgeregten Scharen in unser Haus, und da das Mahl einmal gerichtet war, so blieb nichts übrig, als es zu verzehren. Während des Essens und Trinkens erhitzten sich aber die Gemüter noch mehr und einer überbot den andern in Vorschlägen wie der Schimpf, der unserem Hause durch den Schullehrer widerfahren, zu rächen.

Der Eine wollte ihm Arme und Beine zerschlagen, der Andere das Haus über dem Kopfe anzünden, der Dritte ihn mit Schimpf und Schande von seiner Stelle jagen.

Da trat ich zwischen die aufgebrachtten Männer, eine lautlose Stille trat ein, der Vater sagte mir später, sie haben sich alle vor mir geschrüht, als ich mit meinem totenblaffen Gesichte plötzlich so still und ruhig unter ihnen gestanden sei. „Ihr streitet hin

und her,“ begann ich, meine innere Unruhe mutig nieder kämpfend, „und ich meine doch, vor allen anderen ginge mich die Sache an. Was habe ich davon, wenn Ihr ihm Arme oder Beine zerschlagt, ihm das Haus niederbrennt oder ihn aus dem Orte treibt? Ist dadurch die Schmach ausgelöscht, die er mir angethan hat? Ich habe einen besseren Vorschlag zu machen. Am nächsten Sonntag soll die Hochzeit noch einmal stattfinden. Alles muß genau so sein, wie heute, nur soll wenn der Pfarrer ihn fragt, er „Ja“ sagen, und ich will „Nein“ sagen. Ich muß ihn abweisen, nicht er mich, damit Schande und Spott auf ihn fallen.“

Mein Vater schlug mit der geballten Faust auf den Tisch, daß Krüge und Gläser klirrten. „So soll es sein! Das Wettermädel hat Recht. Ihr seid alle wieder geladen und die Hochzeit will ich das zweite Mal besser noch als heute ausrichten.“

Ein paar von den Männern wurden abgeschickt, Richard den gefaßten Beschluß zu verkündigen, und dieser zeigte sich gern bereit, mir die begehrte Gemüthsung zu geben.

Nach acht Tagen läuteten die Glocken wieder und Richard führte mich, wie das erste Mal, nur noch etwas blässer, zur Kirche. Mir schlug das Herz so gewaltig, daß ich kein Wort von der Anrede des Pfarrers an uns verstand. Als aber Richard seine Frage mit „Ja“ beantwortet hatte und nun die Reihe an mich kam, da legte ich beide Hände fest auf die Brust und sagte ebenfalls „Ja!“

Diesmal war es Richard, der zusammenfuhr. Der gute Pfarrer aber, der keine Lust haben mochte, es zur dritten Trauung kommen zu lassen, vereinigte unsere Hände und sprach den Segen über uns. Ehe die Anderen noch recht zur Besinnung gekommen, hatte Richard mich in die Sakristei gezogen und wir zwei sprachen miteinander, was Niemand hörte als Gott. Ich drängte der aufgeregte Schwarm der Gäste heran, aber der Vater machte sich Bahn durch sie hindurch und schritt, rücksichtslos alles zur Seite schiebend, auf uns zu. Ich schmeigte mich doch ängstlich an Richard an, als er mit hochgerötetem Antlitz und funkelnden Augen auf uns zukam, er aber beachtete mich gar nicht, sondern trat zu Richard und gab ihm mit seiner mächtigen Hand einen Schlag auf die Schulter, daß dieser sich nur mit großer Mühe aufrecht erhielt.

„Du sollst sie haben,“ sagte er dabei mit dröhnender Stimme, „Du und kein Anderer, und Du sollst mir ein Sohn sein, wie ich mir keinen besseren wünsche, wenn Du es so willst.“

Einen einzigen Blick warf Richard auf ihn, um zu sehen, ob es ihm Ernst sei, dann lag er in den Armen des Vaters, und die beiden harten Männer küßten sich auf Mund und Wangen. Von dieser Stunde bis zum heutigen Tage sind sie einander wie Vater und Sohn gewesen.

So wenig meinem Vater davon anzumerken gewesen war, sein Herz hatte sich Richard geöffnet schon von dem Augenblick an, wo dieser das frästige „Nein“ in der Kirche gesprochen, die stolze Uneigennützigkeit, mit welcher er freiwillig Verzicht auf das nur ungern Gewählte that, hatte den Vater für ihn gewonnen. Vielleicht hätte er es ihm nie gekannt, hätte ihm nicht mein unerwartetes „Ja“ den Weg zur Annäherung gebahnt.

Und nicht nur in Worten, auch in Thaten zeigte er sich Richard als ein Vater. Ein paar Wochen nur durften wir in dem kleinen Schulhause bleiben, dann mußte Richard auf seine Kosten mit mir in die Stadt ziehen, um dort weiter zu studieren. Wie er arbeitete, kamst Du Dir bei seinem Ehrgeiz vorstellen. In einigen Jahren hatte er das Versäumte nachgeholt, alle Prüfungen glänzend bestanden, und jetzt ist er Professor an dem Gymnasium, dessen Schüler er früher war, und seine Fachschriften fangen an, seinen Namen in weiten Kreisen bekannt zu machen. Die Sommerferien verbringen wir alljährlich bei dem Vater und dieser geht noch einmal so stolz und stramm einher, wenn er seinen Sohn „den Professor“ an

seiner Seite hat. Das Herz im Reibe aber laßt ihm, wenn er auf meinen ältesten Nuben blickt, dem die Freude an dem Landleben angeboren zu sein scheint. Da sieh' nur, ob der kleine Bengel nicht das getreue Abbild seines Großvaters ist?" Sie wies mit der Hand auf den Knaben, der, nachdem er seinen Ritt beendet, den fässerrollenden Braunknechten zuzah und sich dabei genau so breitspurig und behäbig hinstellte, wie der Großvater neben ihm. „Der wird einmal ein echter Kranichsberger Brauer!“

Frau Foreja hatte in ihren Sitz zurückgelehnt mit vor Interesse geröteten Wangen der Erzählung der Jugendfreundin zugehört. Jetzt beugte sie sich vor und ergriff beide Hände derselben.

„Nur eins sage mir noch, Margarethe. Hast Du nie bereut, was Du gethan?“

„Bereut, daß ich mein Leben nicht einem Irrtum aufopfert, daß ich nicht in falschem Stolze den Mann aufgab, dessen Herz vielleicht nie heißer für mich geschlagen, als in der Stunde, da er mir entsagen zu müssen glaubte, daß ich eine Kränkung, die keine Kränkung sein sollte, nicht rächte, und statt Ralte zu heucheln, die Liebe bekannte, von der mein Herz überfloß? Nein, Anna, das habe ich nie bereut!“

„Und er,“ fragte diese, welche unter Margarethens Worten tief erglüh war, leise, „ließ er Dich nie entgelten, daß Du ihm entgegen kamst, als er Dich ver schmähte hatte?“

„Ob er es mich entgelten ließ?“ In Frau Mar garethens sanfte Augen kam ein stolzes Leuchten. „Er hat nie aufgehört, es mich entgelten zu lassen —“

„Also doch?“ „Ich dachte es ja.“

„Er hat nie aufgehört, es mich entgelten zu lassen,“ fuhr Frau Margarethe, ohne die Unterbrechung zu beachten, fort. „Durch wandellose Treue und zarteste Liebe, durch eine Verehrung, wie sie ein Weib nur in ihren süßesten Träumen wünschen kann, durch sein ganzes Wesen von jener Stunde bis heute vergalt er mir, daß ich damals nicht vergalt, sondern vergab.“

### XIII.

Es war, als seien die Hausgenossen durch Mar garethens Erzählung Frau Foreja näher getreten, ihre ängstliche Scheu vor ihrer Berührung mit denselben schwand mehr und mehr und machte einem freundlich vertrauten Verkehr Platz. Besonders angezogen fühlte sie sich von Hellwig, Margarethens Gatten, seit sie dessen ernstes, in sich geklärtes Wesen als das Re sultat schwerer innerer Kämpfe, achten gelernt hatte. Sobald ihre wiederkehrende Gesundheit es gestattete, durchwanderte sie an seiner oder Margarethens Seite den Gärten oder die nächste Umgebung des Hauses, über deren walbige Höhen der Frühherbst seine bunte Farbenpracht geschüttet hatte; am liebsten aber wollte

sie auf dem Hügel mit dem Kreuze. Auf den gras bewachsenen Stufen, die zum Fuße desselben hinauf führten, ruhend, das Haupt leicht an seinen Stamm zurückgelehnt, saß sie oft stundenlang und blickte in Gedanken verloren in das weite bergumfränzte Thal zu ihren Füßen. So fand sie auch Hellwig, als er an einem der letzten Tage, welche die Ferien ihm ver gönnten, fern von der Stadt zuzubringen, den Hügel erklimmte, um Abschied für dieses Jahr von ihm zu nehmen. Sie blickte ihm grüßend entgegen, ohne doch ihre Stellung zu verändern. Er nahm neben ihr Platz und blickte eine Zeit lang schweigend mit ihr in die sonnenumglänzte Landschaft hinaus.

„Wie viel lieber lehrte ich in die Stadt zurück“, begann er dann, „könnte ich dieses Plätzchen mit mir nehmen. Die Unruhe und die Widerwärtigkeiten des Alltagslebens würden unbeachtet an mir vorüber gehen, könnte ich täglich, wenn auch nur für kurze Augenblicke, hierher flüchten und meine Seele an dem sanften Zauber dieses Ortes erquicken.“

„Ja“, entgegnete sie, „es ist unlogbar schön und friedlich hier. Ich habe oft gedacht“, fuhr sie leise fort, „daß, wenn man immer fern von dem aufreibenden Treiben der großen Welt in einer schönen, unent weigten Natur und im Umgange mit einigen edlen Menschen leben könnte, auch in die zerrissenste Seele etwas wie Ruhe und Frieden zurückkehren müßte.“

„Wollten wir uns“, nahm Hellwig ernst das Wort, „nur öfter und williger dieser inneren Stimme überlassen, statt das wir unsern Frieden mit Gott immer von neuem durch die Einwürfe unseres erdum fangenen Verstandes stören lassen.“

Die meisten von denen, welche den Himmel leugnen, weil sie ihn nicht mit Händen greifen können, gehen täglich achlos an Erscheinungen vorüber, in welchen nur die Gewohnheit uns kein Wunder mehr sehen läßt.

Daß er selbst ist, daran zweifelt der Mensch nicht, und doch vermag niemand die wunderbare Zweiherr schaft in uns, welche die Vereinigung der geistigen und leiblichen Natur hervorruft, zu erklären.

Den Sitz des Lebens zu finden, ist noch niemandem gelungen. Das geistige Element in uns, ob wir es nun Seele, Herz, Gemüt oder Geist nennen, stammt nicht von dieser Erde. Wir müssen es als Ausfluß einer Kraft betrachten, die über uns ist. Weil wir sind, darum ist Gott. — Sind wir aber von seinem Dasein überzeugt, so können wir die Frage über das endliche Schicksal unserer Seele ruhig ihm anheim stellen.“

„Aber diese Ungewißheit ist so schwer zu tragen,“ warf Frau Foreja ein, welche bei Hellwigs Neben in sich versunken dagesessen hatte, „sie läßt die brennenden Fragen unseres Herzens ohne Antwort und dämpft

das heißte Erdenlicht durch die dunklen Schatten des Todes.“

„Dafür aber veranlaßt sie den Menschen, sich in Liebe denen hinzuneigen, die gleich ihm mit sehnen den Herzen und thranenden Augen aus der Vergänglichkeit der Ewigkeit zu streben. Wie könnte Jemand, der in dem Nächsten seinen Bruder sieht, diesen hassen oder verachten!“

„Man braucht die Menschen nicht zu hassen und kann sie doch nicht lieben. Mitleid, Teilnahme, Erbarmen sind noch nicht Liebe.“

„Aber sie sind die goldene Brücke, die zu ihr führt.“ „Die Menschen sind so selten liebenswert,“ sagte sie bitter.

„Sie werden es, sobald wir uns an ihre Vorzüge, statt an ihre Schwächen halten. Etwas Gutes hat jeder Mensch in sich, selbst der niedrigste, verworfene Verbrecher wird einen Punkt in seinem Gemüte haben, von dem aus, wenn in richtiger Weise darauf ein gewirkt wird, die Veredelung des ganzen Menschen aus gehen kann.“

„Siehe sich nur nicht dem geistigen Elend so viel schwerer abhelfen, als dem leiblichen!“ sagte Frau Foreja nachdenklich.

„Glauben Sie das nicht,“ entgegnete Hellwig eifrig, „wer das äußere Wohl seines Nächsten be fördert, trägt fast immer auch zum inneren Wohl desselben bei. Viel öfter ist die Sünde eine Folge des Elends, als das Elend eine Folge der Sünde.“

„Auch den Armen zu einem menschenwürdigen Dasein zu verhelfen, dem redlich Strebenden oder vom Unglück Niedergebrückten aufzuhelfen, Kranke und Vereinsamte zu pflegen, das hilflose Kindes- und Greisenalter zu beschützen, sittlich Gefallene aufzurichten, das Recht für jeden erreichbar zu machen, und die, welche durch die Gesellschaft geschädigt wurden, zu entschuldigen, das ist die große Pflicht des mit Glücks gütern Gesegneten.“

Mit Herz und Hand an diesen Bestrebungen teil zunehmen, überall hilfreich eingzugreifen, doch so, daß man sich stets die Mittel zu neuem erfolgreichen Wirken vorbehält, das ist wohl genug, ein ein ziges Menschenleben auszufüllen.“

Frau Forejas Augen leuchteten in schöner Be geisterung, sie ergriff lebhaft Hellwigs Hand. „Ich danke Ihnen für ihre Worte, sie sollen nicht vergebens zu mir gesprochen sein, ich will sie, wie die Bibel von Maria sagt, in meinem Herzen bewegen, sie sollen meinem Leben einen neuen Inhalt geben; vielleicht gelingt es mir, mein eigenes kleines Leid in dem Schmerze der Allgemeinheit zu vergessen, und in dem Bestreben, anderen Freude und Frieden zu bringen, selbst Frieden, wenn auch nicht Freude zu finden.“

(Fortsetzung folgt).

Ausschließliche Geldgewinne und ohne Abzug zahlbar.

Am 9. November 1894 unwiderruflich  
**Gewinn-Ziehung**  
der neunten

**Weseler Geld-Lotterie**

Original-Loose à 3 M. (Porto und Gewinnliste 30 Pfg.) empfiehlt und versendet das Bankgeschäft

**Carl Heintze,** Berlin W. (Hotel Royal).

Geehrte Besteller werden gebeten die Aufträge auf Loose auf den Abschnitt der Postanweisung zu schreiben.

Der Versand der Loose erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

1 a	90000	=	90000 M.
1 a	40000	=	40000 „
1 a	10000	=	10000 „
1 a	7300	=	7300 „
2 a	5000	=	10000 „
4 a	3000	=	12000 „
8 a	2000	=	16000 „
10 a	1000	=	10000 „
20 a	500	=	10000 „
40 a	300	=	12000 „
300 a	100	=	30000 „
500 a	50	=	25000 „
1000 a	40	=	40000 „
1000 a	30	=	30000 „

2888 Bargew. = 342300 M.

In Max Hesse's Verlag in Leipzig erschien und ist durch jede Buch- und Musikalienhandlung sowie direkt vom Verleger zu beziehen:

**Das Spiel im Hause.**  
Eine Anleitung für Eltern und Erzieher in der Beaufsichtigung und Leitung der im Zimmer spielenden Jugend von Rektor A. Wolter.  
Preis brosch. M. 1.—, geb. M. 1.25.

**Der deutsche Hausfrau soll und haben.**  
Wirtschaftsbuch für alle Tage des Jahres. 2. Auflage. — Preis gebunden M. 1.—.  
Ein Pflichtenbuch, das jeder Hausfrau willkommen sein wird, denn es liefert eine vollständige Uebersicht der täglichen, monatlichen und jährlichen Ausgaben.

**Das Spiel im Freien.**  
Eine Anleitung zur Ausführung der be liebtesten Jugendspiele, der Ausflüge und Turnfahrten von Rektor A. Wolter.  
Preis brosch. M. 1.—, geb. M. 1.25.

**Aus der Kinderwelt**  
24 Duette für Kinderstimmen von Gustav Eysen-Wolff.  
Preis brosch. M. 1.—.  
Es sind reizende, anmutige, in Gesängen sprechende Lieder, die der deutschen Mutter und ihren Kindern große Freude bereiten.

**Stollwerck's Herz Cacao**

hoher Gehalt an Eiweiss,  
Theobromin und Aroma  
daher stärkend, anregend  
und wohlschmeckend.

**Ueberall käuflich!**

Casse - 25 Cacaoharzen - 75 Pfennig.